

Aachener Nachrichten Aachener Zeitung

Samstag, 27. Oktober 2007, Wirtschaft & Service

Plädoyer für Nachhaltigkeit – und die Region als „Zukunftslabor“

Morgen wird in Aachen der mit einer halben Million Euro höchstdotierte Umweltpreis Europas durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) verliehen. Man mag die bisherigen Entscheidungen der Jury der DBU, nämlich gerne Professoren auszuzeichnen, die eigentlich nur brav ihren Job machen, kritisch sehen. In diesem Jahr wird die Preisvergabe unter anderem an den Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Postdam-Institut für Klimafolgenforschung, aber eine politische Aussage, die durchaus mit der Friedensnobelpreis-Entscheidung vergleichbar ist: Klima wird Mainstream. Endlich!

(Tröstlich für den hiesigen Bürger ist ein anderer Preisträger der Bundesstiftung, die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber. Es gibt also durchaus kommunale Spitzenpolitiker im Lande, auf deren Agenda Nach-

haltigkeit steht. Vielleicht klappt das ja auch mal hier in der Region.)

In der Wochenzeitung „Die Zeit“ wird Schellnhuber zitiert, dass sich die Klimafolgenforschung jetzt von globalen auf regionale Betrachtungen verlagern müsse. Die Menschen, Unternehmen und Institutionen müssten sich rechtzeitig auf die absehbaren Veränderungen einstellen. Die gesellschaftliche Aufgabe beschreibt er als die „Dekarbonisierung der Industriegesellschaft“ – also: CO₂ runter. Wie geht das? Effizienzsteigerung bei der Ressourcennutzung, besonders Energie, und eine radikale Steigerung der Ressourcenproduktivität um einen Faktor zehn oder mehr. Jeder Mitteleuropäer verbraucht über 70 Tonnen Material pro Jahr. Solches Wirtschaften ist in den aufstrebenden Ökonomien z.B. Chinas oder Indiens nicht mehr mit unserem Planeten ver-

träglich und die eigentliche Ursache des Klimawandels. Wir west-



lichen Gesellschaften sind den falschen Weg vorangegangen und müssen nun neue Wirtschaftsmuster entwickeln und

vorleben.

Eine Schlüsselrolle spielt dabei die Infrastruktur, also Gebäude, Verkehrssysteme, Landwirtschaft, und so weiter. Investitionen in die Infrastruktur prägen ganz wesentlich den Lebensstil und halten vor allem lange: 50, 60 oder noch mehr Jahre. Wenn wir die Aufgaben des Klimawandels lösen und unseren Lebensstil ändern wollen, muss man über eine andere Infrastruktur nachdenken, sonst wird sie zur Falle.

Hier hat die Region ein Riesenschuld, mit dem zu wuchern bislang (fast noch) niemand verstanden hat. In den gigantischen Braunkohletagebauen Inden, Hambach und Garzeiler wird jeden Tag Landschaft, also Infrastruktur, abgebaut und zugleich aber wieder neu geschaffen. Bis zum derzeit geplanten Abbauende etwa im Jahr 2045 sind das rund 30 000 Hektar neue Landschaft. Das könnte ein riesiges

„Zukunftslabor“ werden, in dem die Grundlage für eben die „dekarbonisierte Industriegesellschaft“ gelegt wird.

Wie sieht das konkret aus? Bislang wird ein neues Dorf geschaffen, wenn ein altes durch den Tagebau verschwindet. Funktionell identisch. Verschwindet durch den Tagebau eine Landstraße, dann gibt es eben „danach“ eine neue. Verschwindet ein Zuckerrübenacker, dann entsteht danach ebenfalls ein neuer. So sieht nicht die Lösung für die Zukunftsaufgabe aus, hier müssen wir kritisch nachdenken und wirklich eine neue „postkarbone“ Infrastruktur schaffen: Neue Wohnorte, neue Funktionalitäten, neue verkehrliche Ansätze, neue Landwirtschaft. Eine Aufgabe, die reizt.

B. Stephan Baldin ist Geschäftsführender Vorstand der Aachener Stiftung Kathy Beys